



Die Vielfalt Feministischer Theologie(n)

Wie feministisch-theologische Entwürfe den Horizont erweitern

Jonas Leipziger

»Ein Student, der sich Feministischen Theologie(n) widmet?« Welches Interesse leitet ihn – mögen manche Menschen verwundert anfragen. Was schert er sich um Gleichberechtigung und »diese Feministinnen«, die doch alle lediglich machtgerig das Patriarchat in ein Matriarchat umstürzen wollen? Und haben wir im 21. Jh. nicht sowieso schon die volle weibliche Emanzipation erreicht? Ein solches Fach an Universitäten bzw. Kirchlichen Hochschulen – geht das nicht zu weit, solchen »Auführerinnen« und »Auführern« einen derartigen Platz zuzugestehen?

Feministische Theologie(n) sind mehr

Fernab von jenen und anderen Vorurteilen und vorschneller Engstirnigkeit stehen Vielfalt und Pluralität. Sind die Forderung nach Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie die befreiungstheologische Vision einer gerechten Gesellschaft, in der Geschlechter, Klassen- und ethnische Unterschiede zwischen Menschen aufgehoben sind, gemeinsam wichtige Grundpfeiler, können feministisch-theologische Entwürfe nicht darauf reduziert werden. So möchte ich im Folgenden die Mannigfaltigkeit und Pluralität Feministischer Theologie(n) darstellen – aus meiner eigenen, subjektiven, determinierten Sichtweise.

Kritische Bewegung

Gemeinsam mit den Bemühungen von engagierten Frauen und Männern um einen »echten« und »ehrlichen« Dialog mit Jüdinnen und Juden gehören Feministische Theologie(n) zu den beiden wichtigsten innertheologischen, basismotivierten Bewegungen des letzten Jahrhunderts. Am Beginn steht die Kritik an Androzentrismus, Patriarchat und Kyriarchat, Sexismus sowie auch – nach einem eigenen Diskurs und Eingeständnissen von Fehlern – am Antijudaismus. In breiten Forschungen steht erstmals die Subjektwerdung von Frauen im Mittelpunkt. Frauen werden zu neuen »Objekten« in dem Sinne, als sie nicht mehr marginalisiert, an den Rand gedrängt werden, sondern nun selbst im Zentrum theologischer und wissenschaftlicher Betrachtungen stehen. Wurden neue

Methodiken in Exegese und Hermeneutik entworfen (z.B. Elisabeth Schüssler Fiorenza Hermeneutik des Verdachts¹), kann auch hier nicht von der *einen* Methodik oder Forschungsweise gesprochen werden.

Subjektivität und Kontextualität

So gilt als eine Grundlage Feministischer Theologie(n) die Einsicht, dass es die Feministische Theologie genauso gibt wie die Frau oder den Mann und wie die objektive Theologie. Feministische Theologie(n) sind also kontextuelle Theologie(n) und leben von persönlichen Erfahrungen, aus denen erst Theologie(n) entstehen; sie berücksichtigen explizit den jeweiligen Kontext und die Vielfalt von menschlichen Lebensformen. Sie nehmen darüber hinaus die Tatsache ernst, dass sich die persönliche Identität, auch nicht nur über das »Geschlecht« konstituiert, sondern dass darüber hinaus noch viele andere Faktoren wie soziale, kulturelle, politische und gesellschaftliche Aspekte eine Rolle spielen.

Gottes Metaphorik

Ich möchte »spielen« – frei, kreativ, phantasievoll. Ich möchte mich selbst, andere Menschen, Gott in der Welt und das Wesen Jesu entwerfen, so wie er uns erkennen helfen könnte, was es bedeutet, Gott in der Welt leibhaftig zu machen oder göttlich zu handeln (to god).² – Diese Worte Carter Heywards können hier paradigmatisch als Motto stehen. Es wird Abschied genommen von einem mit männlichen Attributen nur so vollgeladenen patriarchalen Gottesbild, das eine der Ursachen der Unterdrückung und Marginalisierung der Frauen ist. Mary Daly hat es auf den Punkt gebracht: »Denn wenn das Göttliche männlich ist, ist das Männliche göttlich.«³ Durch ein solches sehr einseitiges und einengendes Gottesbild werden patriarchale Herrschaftsstrukturen immer noch legitimiert. Phantasievolle, weiter gedachte, befreiende und universalisierende Gottesmetaphorik und -rede wird unmöglich gemacht. Als Ziel gilt hier, eine Vielfalt zu erlangen: Mary Daly spricht statt von Gott von »being«, Carter Heyward prägt die Sprachschöpfungen »to god« bzw. »goddling«, und Dorothee Sölle betont im Anschluss an Mar-

tin Buber und Heyward, dass Gott »geschieht«: »God happens«. Des Weiteren gilt es, auch die Vielfalt der Wiedergabe des eigentlich unaussprechlichen Gottesnamens aufzuzeigen und eine Reduzierung auf rein männlich-anthropomorphe Formen zu vermeiden, was beispielhaft in der »Bibel in gerechter Sprache«⁴ nicht selten in Anlehnung an die jüdische Tradition geschieht.

ReVision von Christologie

Feministisch-theologische Entwürfe von Christologie setzen programmatisch bei der Feststellung Rosemary Radford Ruethers an, dass die »linke Hand der Christologie« die theologische Entwicklung des Antijudaismus ist. Dieses unheilvollen Vermächtnisses und des Ziels jener Tradition bewusst bemühen sich nun Entwürfe um Versuche der ReVision der Christologie, die mit dem Kontrastdenken und mit christlichem Triumphalismus brechen, sowohl für christliche als auch für jüdische Menschen tragbar sind, jeweils ihren Bedürfnissen Rechnung tragen sowie Möglichkeiten und Inspirationen der Befreiung von heutigem politischen und sozialen Unrecht kontextuell aufzeigen. Christopraxis käme dann vor Christologie – oder, um es mit Dorothee Sölle zu sagen: »Die Christologie, die wir brauchen, muß uns erlauben, jüdischer zu werden im Sinne der Lehre von der Nachahmung Gottes, und sie kann das nur tun in der klaren Abweisung von Triumphalismus und der, im protestantischen Denken zumindest, gänzlich überstrapazierten Formel vom »ein für allemal.«⁵

Im Angesicht Israels

Durch berechtigte Kritik am Ende der 70er Jahre, v.a. von Judith Plaskow und Susannah Heschel, kommt in den 80er Jahren in der BRD ein breit geführter, notwendiger inner-

Stud. theol. Jonas Leipziger, Jahrgang 1989, studierte von 2008 bis 2010 Evang. Theologie an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau, seit 2010 studiert er Evang. Theologie, Jüdische Studien und Öffentliches Recht an der Ruprechts-Karls-Universität bzw. an der Hochschule für Jüdischen Studien in Heidelberg.

feministischer Diskurs über Feministische Theologie(n) und Antijudaismus auf. Auch Feministische Theologie(n) sind und waren nicht gefeit vor theologischer Judenfeindschaft. Zu den »klassischen« antijüdischen Stereotypen kamen speziell feministische hinzu. Nach einem Prozess, in dem die Bewusstwerdung des Antijudaismus und der Schuldgeschichte im Zentrum standen, Tagungen, Diskussionen und viele Publikationen unter kritischer Selbstwahrnehmung folgten, lässt sich m.E. inzwischen bei den meisten feministischen Theologinnen und Theologen ein Bewusstsein für das Problem des Antijudaismus erkennen und auch Ansätze, die das Ziel haben, sich von dieser leidvollen Tradition zu trennen und eine Revision zu wagen. Dieses Bewusstsein und dieser Wandel erscheint mir daher auch ein großer Verdienst Feministischer Theologie(n) und ihres Diskurses zu sein – leider im Gegensatz zu den meisten anderen traditionellen Theologien. So ist auch für mein eigenes theologisches Arbeiten ein Denken »im Angesichte Israels« unabdingbar.

Kritik an Stereotypen

Eine große Bedeutung kommt außerdem zu, was im Allgemeinen in der Differenzierung der Begriffe »Sex« und »Gender« zum Ausdruck kommt, und was eine Konsequenz der Einsicht darstellt, dass Weiblichkeit und Männlichkeit in ihren Erscheinungsformen nicht biologisch gegeben, sondern kulturell geprägt sind. Paradigmatisch für eine solche Unterscheidung kann Simone de Beauvoir mit ihrem berühmten Satz stehen: »On ne naît pas femme, on le devient. – Man wird nicht als Frau geboren,

man wird es.«⁶ Hat die erste Welle des Feminismus auch das typisch »Weibliche« sowie die Unterschiede betonen wollen, findet nun eine Akzentverschiebung statt. Statt v.a. die Unterschiede der Geschlechter aufzuzeigen, werden nun grundsätzlich die Konstruktionen um Gender, Weiblichkeit und Männlichkeit hinterfragt, und ein Bewusstsein für dekonstruktivistische Ansätze sowie für folgende Fragen gefördert: Gibt es überhaupt typisch weiblich oder männlich? Was ist natürlich, was durch Sozialisation bedingt? Wer oder was entwickelt Stereotypen, Idealbilder von Weiblichkeit und Männlichkeit und wie können diese dekonstruiert werden? Verlassen wird dabei die Selbstständigkeit eines binären Gegenübers von Frau und Mann mit dem Ziel, ein Mehr an Persönlichkeitsmerkmalen, Möglichkeiten, Verhaltensmuster und Lebensweisen zu ermöglichen, ohne auf stereotypisch bipolare Festlegungen wie weiblich oder männlich reduziert zu werden.

Bewusstsein für Sprache

Noch ein anderes Bewusstsein wird meiner Erfahrung nach nachhaltig gefördert: jenes für Sprache. Sprache erzeugt durch ihren jeweiligen – bewussten oder nicht bewussten – Gebrauch Wirklichkeit, Machtverhältnisse und Asymmetrien. Sprache kann Menschen unsichtbar machen, sie marginalisieren und so zur kommunikativen Waffe werden, was eine existenzielle Bedeutung sowohl für Theologie, Bibelübersetzungen, Liturgie etc. als auch für die Alltagssprache hat. So ist die Korrelation von Gender, Sprache und Gewalt ein Feld, das in Interdisziplinarität Lust auf mehr macht.

Conclusio

»Ein Student, der sich Feministischen Theologie(n) widmet?«, war meine konstruierte Eingangsfrage. Dass Feministische Theologien Freiräume und Bewusstsein schaffen, den Horizont erweitern, sich in bestimmten Feldern um ReVision bemühen, interdisziplinär arbeiten und stets die befreiungstheologische Vision einer gerechten Gesellschaft nicht aus dem Blick gleiten lassen – dies sind meine Gründe und Motivationen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, für eine – wie auch immer geartete – Beschäftigung mit Feministischen Theologie(n), sowohl für Frauen wie auch für Männer, für Studierende, Theologietreibende und aus reiner Neugier Interessierte.

Anmerkungen:

- 1 Schüssler Fiorenza, Elisabeth, Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel, Freiburg/Schweiz ²1991.
- 2 Heyward, Carter, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986, 75.
- 3 Daly, Mary, Jenseits von Gottvater Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung, München 1978, 33.
- 4 Vgl. Bail, Ulrike u.a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh ³2007.
- 5 Sölle, Dorothee, Der Erstgeborene aus dem Tod. Dekonstruktion und Rekonstruktion von Christologie, in: Jost, Renate/Valtink, Eveline (Hg.), Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Auf dem Weg zu einer feministisch-befreiungstheologischen Revision von Christologie, Gütersloh 1996, 74.
- 6 de Beauvoir, Simone, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, Hamburg 1983, 44.

Stipendium

Soziales Engagement soll belohnt werden

Stiftung Nordlicht vergibt Auslandsstipendien an Schüler und Erwachsene

Jugendliche und Erwachsene, die gerne ein Auslandsprogramm absolvieren möchten, die damit verbundenen Kosten aber nicht aus eigener Kraft aufbringen können, haben noch bis zum 30.11.2010 die Möglichkeit, sich für das Nordlicht-Stipendium zu bewerben. Entscheidend für die Vergabe eines Stipendienplatzes der im Jahre 2004 ins Leben gerufenen Stiftung Nordlicht, ist vor allem das soziale Engagement der Bewerber. Dazu zählen insbesondere Aktivitäten zur Förderung der internationalen Verständigung, aber auch die Mitarbeit in einer Gemeinde, an einer Schülerzeitung, im Alten- oder Behindertenheim oder aktive Nachbarschaftshilfe. Als Belohnung locken verschiedene Programme, die frei zur Auswahl stehen: Voll- und Teilstipendien für diverse Schüleraustauschprogramme in viele Länder weltweit und ein Volunteer-Stipendium für einen Freiwilligendienst inkl. Flug nach Asien.

Die Kieler Austauschorganisation KulturLife stellt zusammen mit der Deutschen Kreditbank (DKB) diese Programme als Förderer zur Verfügung. Bewerben können sich junge und jung gebliebene Menschen aus der gesamten Bundesrepublik im Alter von 14 bis 65 Jahren. Erfahrungsberichte ehemaliger und aktueller Stipendiaten, nähere Beschreibungen zu den Voraussetzungen sowie die Bewerbungsunterlagen sind als Download unter www.nordlicht-stipendium.de zu finden. Bewerbungsschluss ist der 30. November 2010. Um die Stipendien auch in Zukunft anbieten zu können, ist die Stiftung dringend auf die finanzielle Unterstützung von Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen angewiesen.

Stiftung Nordlicht Stipendium, Felix Ewald Exerzierplatz 9, 24103 Kiel, Tel.: 0431/8881410, Fax: 0431/8881419, e-mail: presse@kultur-life.de, Internet: www.kultur-life.de